

# „Islamischer Zion“ oder fehlgeschlagenes Experiment?

Muhammad Asad und Pakistan

Dominik Schlosser

Das jüdische Museum Hohenems in Vorarlberg sowie die Jüdischen Museen Frankfurt am Main und München präsentierten 2012 bis 2014 eine gemeinsame Ausstellung mit dem Neugier weckenden Titel „Treten Sie ein! Treten Sie aus! Warum Menschen ihre Religion wechseln“. Quer durch die Epochen und durch verschiedene Religionsgemeinschaften setzte sich die Ausstellung anhand individueller Lebenswege mit dem Phänomen der Konversion auseinander. So wurden die Konversionsprozesse von Persönlichkeiten wie etwa Heinrich Heine, Gustav Mahler oder Edith Stein mitsamt der Vor- und Nachgeschichte ihres jeweiligen Religionswechsels näher beleuchtet. Unter den – zugegebenermaßen wenig spektakulären – Exponaten dieser Ausstellung befand sich ein aus den frühen 1980er-Jahren datierter pakistanischer Pass, dessen Inhaber wohl unbestritten zu den prominentesten jüdischen Islamkonvertiten des 20. Jahrhunderts zählt: Es handelt sich dabei um die schillernde und zugleich schwer einzuordnende Person des 1900 als Leopold Weiss geborenen Muhammad Asad. Euro-Muslim, modernistischer und reformorientierter Denker, der die islamische Orthodoxie herausforderte, Leitfigur fortschrittlicher Muslime, Grenzgänger zwischen Orient und Okzident, Kulturmittler: Diese beliebig zu vermehrenden Zuschreibungen speisen sich insbesondere aus seiner streckenweise abenteuerlich anmutenden Vita.

Der noch als Untertan Kaiser Franz Josephs I. Geborene hat in den letzten Jahren vorwiegend im deutschsprachigen Raum auch und gerade außerhalb des engeren Kreises des Wissenschaftsbetriebs eine beachtliche Resonanz erfahren. Die Aufmerksamkeit eines breiteren außerakademischen Publikums fand der vormalige Vertreter Pakistans bei den Vereinten Nationen nicht zuletzt durch die feierliche Benennung der zuvor namenlosen platzartigen Erweiterung vor dem Haupteingang der Wiener UNO-City in Muhammad-Asad-Platz, die 2008 vollzogen wurde. Weiteres Interesse am Lebensweg des derart Gewürdigten bewirkte der Regisseur und Produzent Georg Misch mit dem als Roadmovie angelegten abendfüll-

enden Dokumentarfilm „Der Weg nach Mekka – Die Reise des Muhammad Asad“, der noch im selben Jahr Premiere feierte und seit 2010 auch als DVD erhältlich ist. In der jüngsten Vergangenheit ist Muhammad Asad zudem zum Bestandteil der öffentlichen Erinnerungskultur seines zeitweiligen Wohnortes Berlins avanciert. Auf Anregung des Zentralrats der Muslime in Deutschland und der Historischen Kommission zu Berlin wurde 2013 in der Hannoverschen Straße 1 in Berlin-Mitte eine Gedenktafel für ihn enthüllt. Mittlerweile findet sich Asads Kontorfei auch auf pakistanischen Postwertzeichen: Eine Altersfotografie des ehemaligen pakistanischen Diplomaten gab das Motiv für eine Gedenkbriefmarke zu 15 Rupien ab, die

die pakistanische Post 2013 in der Serie *Men of Letters* herausgab.

## Vor und nach der Konversion

Leopold Weiss schien zum Zeitpunkt seiner Geburt in der seinerzeit zu Österreich-Ungarn gehörenden ostgalizischen Kapitale Lemberg dazu prädestiniert, seinen Lebensunterhalt als Rechtsanwalt zu verdienen wie sein Vater, der aus einer Familie mit einer nahezu 200 Jahre zurückreichenden rabbinischen Tradition stammte. Die Andeutungen, die er rückblickend über sein Elternhaus machte, legen nahe, dass er in einem Milieu groß wurde, das säkular-liberal eingestellt war, sich jedoch einer wenigstens rudimentären Form der Religionsausübung befleißigte und in

Das Cover des Buches zum Ausstellungsprojekt des Jüdischen Museums Hihenems. Es beleuchtet Motive, Rituale und Konsequenzen religiöser Konversion.

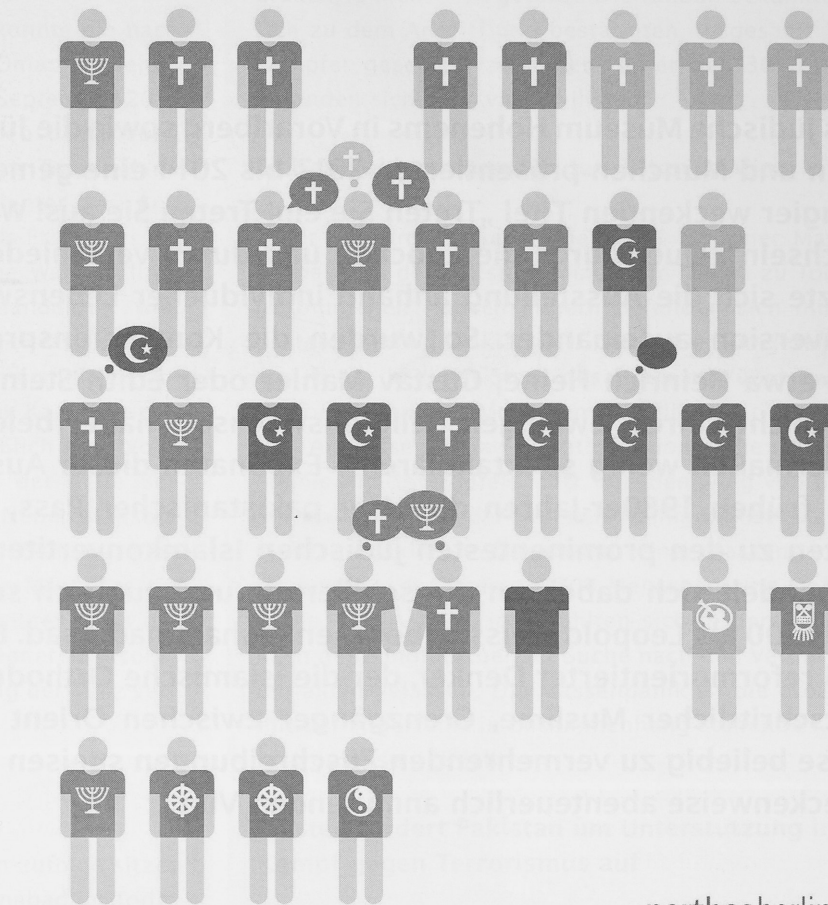
Foto: Pathasverlag

## Treten Sie ein! Treten Sie aus!

Warum Menschen ihre Religion wechseln

dem zugleich der Erwerb einer humanistischen Bildung bildungsbürgerlichen Zuschnitts angestrebt wurde. Nach seinen eigenen rückblickenden Angaben suchten seine Eltern indes sicherzustellen, dass er als Heranwachsender die religiös jüdischen Bildungsinhalte intensiv rezipierte und in den kanonischen Texten des Judentums geschult wurde. Wie er in seinem ersten autobiografischen Werk „Der Weg nach Mekka“ herausstrich, legte er allerdings noch als Heranwachsender den Väterglauben ab.

Nach der Reifeprüfung studierte der junge Leopold Weiss offenbar recht lustlos einige Semester an der Philosophischen Fakultät der Wiener Universität, bevor er 1920 gegen den Willen seines Vaters das Studium abbrach und nach Berlin übersiedelte. Seine Bemühungen, in der weltstädtisch anmutenden Hauptstadt der ersten deutschen Republik im Berufsjournalismus Fuß zu fassen, waren jedoch von wenig Erfolg gekrönt. Im Anschluss an eine mehr als einjährige Reise durch die Länder der Levante und des Fruchtbaren Halbmondes wurde er jedoch 1923 zum „Sonderberichterstatte im Nahen Osten“ der renommierten Frankfurter Zeitung, dem Vorläufer der FAZ, ernannt. Seine erste Orientreise ließ den Wahlberliner nicht nur zu einem romantischen Bewunderer der Araber werden, deren Lebenswelt er als positiven Gegenpol zu der von ihm als technokratisch, egoistisch und kalt geschilderten mitteleuropäischen Lebensweise verklärte. Zugleich wirkte sie – so zumindest seine retrospektive Schilderung – auf Grund der prägenden Eindrücke, die der unmittelbare Kontakt mit der arabischen Lebenswelt bei ihm hinterlassen hatte, wie eine Initialzündung für seine



parthasberlin

intensive Beschäftigung mit dem Islam. Nach einer weiteren Orientreise konvertierte Leopold Weiss schließlich 1926 in Berlin zum Islam und änderte nicht zuletzt als Ausdruck bewussten Neuanfangs seinen Namen in Muhammad Asad.

Um seine erste Pilgerfahrt nach Mekka zu vollziehen, trat der frischgebäckene Konvertit 1927 seine dritte Reise in den Nahen Osten an. Entgegen seinen ursprünglichen Planungen ließ er sich nach dem *haji* für fast fünfzehn Jahre auf der von ihm zu seiner Zeit so bezeichneten „Halbinsel des Propheten“ nieder und gründete dort eine neue Existenz. Neben anderen Motiven stellte wohl nicht zu-

letzt Asads Faszination für die Person des späteren saudischen Königs ‘Abd al-‘Aziz b. Sa’ud (1880–1953) eine Art Pull-Faktor für diese Entscheidung dar. In seinen an Solidaritätsadressen erinnernden Reiseberichten jener Jahre beschwor der damals noch ungebrochen arabophil Gesinnte emphatisch das Bild Ibn Sa’uds als dasjenige eines Heilsbringers des Islam, an den er seinerzeit die Hoffnung knüpfte, er werde die dauerhafte Einigung Arabiens auf der Grundlage des „reinen, unverdorbenen Islam“, herbeiführen, und dabei zugleich den Weg zu einem islamischen Gemeinwesen beschreiten. Trotz seiner schwer näher zu bestimmenden Kontakte zum bereits zu Lebzeiten legendenumwobenen



## BERLINER GEDENKTAFEL

In diesem Haus wohnte der  
Journalist, Diplomat und Gelehrte

**MUHAMMAD ASAD**

2.7.1900 – 20.2.1992

Der Wegbereiter für einen Dialog zwischen den Kulturen  
wurde als Sohn jüdischer Eltern unter dem Namen

»Leopold Weiss«

geboren und gehört zu den bedeutendsten  
muslimischen Autoren seiner Zeit

Gründerkönig Saudi-Arabiens war es dem vormaligen galizischen Juden im Ursprungsland des Islam gleichwohl nicht vergönnt, realen politischen Einfluss ausüben zu können.

### Britisch-Indien

Noch vor der offiziellen Proklamation des saudischen Königreichs brach Asad 1932 seine Zelte auf der Arabischen Halbinsel für einen womöglich ursprünglich nur als temporär gedachten Weggang ab. Im gleichen Jahr betrat er im bereits damals kosmopolitischen Karachi erstmalig den Boden des südasiatischen Subkontinents, der in den nächsten beiden Jahrzehnten seinen geografischen Lebensmittelpunkt bildete.

Das seinerzeit noch ungeteilte Indien stellte sich dem Muhammad Asad der frühen 1930er-Jahre als „sonderbare, bis zur Unwirklichkeit gestaltlose“ Region dar, die ihm „nicht Abendland und nicht Morgenland“, sondern vielmehr „Welt zwischen den Welten“ zu sein schien. In ihrem Alltag betrachtet erschienen ihm die Bewohner des pluriethnisch und multi-religiös verfassten Subkontinents „wie leere Hülsen [...], die sinnlos, vom Wind umhergetrieben, durcheinan-

derwirbeln“, eine, wie er wie zu seiner Zeit üblich in pauschalisierender Manier befand, „große, schweigende Masse ohne Vorübergehen, ohne Geschichte, ohne Gestalt“, „im Innersten chaotisch, amorph“, von der er gleichermaßen pejorativ wie einseitig behauptete, sie flüchte sich „auf der Ebene des Gedanklichen und Sozialen ins Formale“ und „auf der Alltagsebene [...] in den Lärm – um der naturhaften Wirklichkeit des Lebens zu entgehen“.

Wie Muhammad Asad in der Rückschau angab, stellte er sich schon ab 1933 in den Dienst der Schaffung eines eigenständigen muslimischen Staates auf dem Boden des mehrheitlich hinduistisch geprägten südasiatischen Subkontinents. Dass er tatsächlich bereits fast eineinhalb Jahrzehnte vor der Gründung des pakistanischen Staates die Pakistan-Idee dezidiert befürwortete, dokumentieren nicht zuletzt Asads Stellungnahmen zur Frage der inneren Einheit des spätkolonialen Indiens in der Kölnischen Zeitung und der Neuen Zürcher Zeitung aus dem Jahr 1933. In seinen dort erschienenen Artikeln machte er sich den Gedanken einer prinzipiell unüberbrückbaren und zugleich holistisch gedachten Dichotomie von

Die Berliner Gedenktafel ist links neben dem Eingang seines ehemaligen Wohnhauses in Berlin-Mitte, Hannoversche Straße 1, befestigt. Sie wurde am 22.11.2013 durch den Vorsitzenden des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Aiman A. Mazyek, die Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen, Barbara Loth, und den Beauftragten des Auswärtigen Amtes für den Dialog der Kulturen, Botschafter Dr. Heinrich Krefz, enthüllt. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Leopold Weiss/Muhammad Asad in Spanien; daher wurde er dort beigesetzt, und zwar auf dem islamischen Teil des städtischen Friedhofs an der Alhambra in Granada.

Foto: WikiCommons

Hindus und Muslimen sowie deren religiösen Bekenntnissen und Wertesystemen zu eigen, die sich seiner damaligen Überzeugung zufolge „wie ein roter Faden [...] durch die Gegenwart und Zukunft Indiens“ zog.

Im Vordergrund stand dabei eine Deutung des Islam, die das Charakteristikum der islamischen Religion wesentlich in einem strikten Monotheismus mit „dem Grundsatz individueller Verbindlichkeit und einmaliger Verantwortung“ sowie dem Postulat, dass „der ethische Sinn der Religion in der brüderlichen Gleichheit [...] von Menschen beruht, die vor der gleichen Idee sich verneigen“, verortete. Der Befund, dass die größte Religion des Subkontinents demgegenüber neben einem „krause[n] Pantheismus, der in umrißlosen Spekulationen schwimmt“ ein „starrs System von Kastengesetzen, die die Gesellschaft in unvereinbare Gruppen zerspalten“, auszeichne, ließ in Asads Logik nur den Schluss zu, dass „zwischen den beiden Gedanken- und Gefühlswelten [...] keine Verbindung denkbar“ sei; in diesem Sinne behauptete er seinerzeit, dass sich die beiden Religionsgruppen „niemals [...] in ihrem Lebenssinn zusammenfinden“ würden. Folgerichtig opponierte Asad mit Verve gegen das Postulat einer einheitlichen indischen Nation, das er explizit als eine jeder Realität entbehrende Wunschvorstellung zurückwies, in der sich die Bestrebungen der Hindu-Mehrheit manifestierten, „alle anderen Strömungen der eigenen ein- und



unterzuordnen und die alten hinduistischen Kulturformen, wenn auch in einer neuen [...] Gestalt wiederzuerwecken“. Dabei warf er den Vertretern des von Gandhi und Nehru geführten *Indian National Congress* pauschal vor, primär keineswegs für die „Freiheit Indiens von fremder Beherrschung“ einzutreten, sondern sie vielmehr „zur Wiedererlangung eines autochthonen hinduistischen Kulturdaseins“ anzustreben. In diesem Kontext verurteilte Asad einen von Hindus dominierten, unabhängigen indischen Staat unumwunden als „Grab des mohammedanischen Kulturdaseins“, während er den bis heute als „Seele der Nation“ gefeierten Gandhi als bloßen Interessenvertreter der hinduistischen Bevölkerungsgruppen des Subkontinents denunzierte.

Bereits zu dieser Zeit exponierte Muhammad Asad eine dauerhafte Trennung des mehrheitlich muslimischen Nordindiens vom restlichen Territorium des *British Raj* sowie dessen Umgestaltung zu einem souveränen Staatsgebilde als eine erstrebenswerte Option, die es der muslimischen Bevölkerung des Subkontinents ermöglichen werde, den Weg zu einer eigenständigen politischen und kulturellen Entwicklung zu beschreiten. So wie Asad zuvor große Hoffnungen in die Person Ibn Sa'uds projiziert hatte, so befürwortete er nun offenbar uneingeschränkt die Idee vom „Land der Reinen“, von dessen Gründung er sich seinerzeit die Etablierung eines islamischen politischen Gemeinwesens versprach. Warum der erst vor etwas mehr als einem Jahr in die britische Kronkolonie Indien Übergesiedelte schon zu diesem Zeitpunkt für die Schaffung eines solchen Staates optierte und in der Folgezeit ein entsprechendes Engagement an den Tag legte, ist wohl kaum mehr genau in Erfahrung zu bringen. Sofern man seinen eigenen Angaben Glauben schenken darf, war Asads Eintritt als „Überzeugungstäter“ in die Arena der Auseinandersetzung um ein un-

abhängiges muslimisches Staatswesen auf dem südasiatischen Subkontinent ebenso wie seine Option für die Vision des islamischen Staates in erster Instanz Resultat des Gedankenaustausches mit dem später als pakistanischen Nationaldichter gefeierten und wohl berühmtesten, auf Englisch, Persisch und Urdu schreibenden Dichter des südasiatischen Subkontinents, Muhammad Iqbal (1877–1938): Dieser habe ihn seinerzeit dazu bewogen, so beteuerte Asad mehrere Jahrzehnte später, „in Indien zu bleiben, wo ich ihm helfen könnte, die geistigen und politischen Voraussetzungen des zukünftigen islamischen Staates klarzulegen“. Den geradezu ikonisch gewordenen Dichter-Philosophen als eine Art Mentorfigur für seine eigenen Ansichten vereinnahmend, konstatierte Asad komplementär dazu die Gleichgerichtetheit seiner Aspirationen mit denen Iqbals. Retrospektiv gab er an, in jener Zeit den direkten Schulterschluss mit dem später als geistigen Wegbereiter Pakistans Titulierten gesucht zu haben, da er ebenso wie Iqbal die Inauguration Pakistans zu diesem Zeitpunkt als einzige Möglichkeit betrachtet habe, die Vision einer politischen Gemeinschaft Realität werden zu lassen, die durch eine kollektiv geteilte Weltanschauung konstituiert wurde.

### **Pakistan und der weltweite Islam**

Einen zentralen Fluchtpunkt von Muhammad Asads Diskussion der Pakistan-Idee bildete spätestens seit 1947 die Annahme, dass die Verwirklichung Pakistans nicht nur von herausragender Bedeutung für die Zukunft der dort lebenden muslimischen Bevölkerung, sondern zugleich für die zukünftige Entwicklung des Islam von geradezu existenzieller Relevanz sei. In seinen öffentlichen Einlassungen der Jahre 1947/48 wurde die Debatte um die Schaffung eines „Landes der Reinen“ auf dem Subkontinent ins Grundsätzliche gewendet und

die Etablierung Pakistans geradezu zu einer notwendigen Bedingung für den Fortbestand des Islam überhöht. Diese Perzeption korrespondierte bei Asad mit einer Denkhaltung, die zusammen mit der Hoffnung auf die Verwirklichung einer Gesellschaftsordnung ohne rassische und nationale Schranken einen Erwartungshorizont prägten, für den die Etablierung Pakistans einen fundamentalen Wendepunkt in der islamischen Geschichte darstellte. Die hochgespannten Erwartungen Asads, die Realisation des Staates Pakistan könne zum Präludium einer islamischen Reorientierung in zahlreichen Teilen der Erde avancieren, zeigen, in welchem Maße er sich seinerzeit der Hoffnung hingab, der künftige pakistanische Staat könne ein *blueprint* bilden, das anderenorts in der islamisch geprägten Welt als nachahmenswertes Beispiel wahrgenommen werde.

In Folge der Faszinationswirkung, die von der Gründung Pakistans im August 1947 ausging, bewegte sich der inzwischen immerhin schon fast 50-jährige Konvertit von nun an nicht mehr nur an der Schnittstelle von Gelehrsamkeit und (politischer) Publizistik. Vielmehr trat er zeitweilig als eine Art „Gelehrtenpolitiker“ in Erscheinung, der sich nicht darauf beschränkte, publizistisch am Diskurs über die zukünftige Ausgestaltung des postkolonialen Patchwork-Staates Pakistan zu partizipieren und dessen Entwicklung ausschließlich aus einer höheren Warte zu verfolgen. Asad erweiterte seinen Aktionsradius nunmehr um den politisch-diplomatischen Bereich, in dem er seine Expertise und Arbeitskraft dem muslimischen Nachfolgestaat Britisch-Indiens bereitwillig zur Verfügung stellte. Wenigstens für einige Jahre agierte er an herausgehobener Position in entsprechenden Ämtern, um sich aktiv am Aufbau des unter denkbar schlechten Bedingungen



gestarteten jungen pakistanischen Staates zu beteiligen.

Muhammad Asad war zwar, soweit bekannt, zu keinem Zeitpunkt unmittelbar in die Vorbereitung und Ausarbeitung der ersten Verfassung des von Beginn an unter erheblichem Bewährungsdruck stehenden Pakistans involviert. Weder figurierte er als Mitglied der 1946 gewählten pakistanischen verfassunggebenden Versammlung, noch taucht sein Namen in den von ihr ernannten Komitees auf. Nichtsdestotrotz blieb Asad jedoch kein bloß passiver Beobachter des verfassunggebenden Prozesses. Zwar im Wesentlichen im Hinter-

grund agierend, aber auf die Kraft des geschriebenen Wortes setzend, begleitete er die Debatten um den Entwurf einer Verfassung für das neu gegründete Land zwischen Indien und Afghanistan in den Jahren 1947/48 kritisch-solidarisch durch seine politische Publizistik, in der er detaillierte Anregungen für die zukünftige Verfassung Pakistans unterbreitete und mit der er seiner Vorstellung des islamischen Staates in der Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen suchte.

In jenen Jahren hatte Asad offenbar den Eindruck gewonnen, die Ziele und Anliegen der Verantwortlichen des noch jungen Staates wären

mit seinen eigenen politisch-gesellschaftlichen Vorstellungen und Erwartungen wenn auch nicht identisch, so doch zumindest tendenziell deckungsgleich. Dass er dem Kunststaat Pakistan wenigstens anfänglich mit hohen, um nicht zu sagen übersteigerten Erwartungen begegnete und in ihm eine Art „islamischer Zion“ sah, war wohl auch eine direkte Folge seiner tiefen Enttäuschung angesichts des vorgeblichen Versagens Ibn Sa'uds bei der Etablierung einer politischen Ordnung, die Aussicht auf die Schaffung einer wahrhaft islamgemäßen Gesellschaft bot.

Auf Betreiben des ersten pakistanischen Premierministers Liaquat Ali Khan (1896–1951), so besagt es zumindest seine nachträgliche Selbstdarstellung, trat Asad im Jahr 1949 den Dienst im pakistanischen Außenministerium in der damaligen Hauptstadt Karachi an. Dort übernahm der polyglotte Konvertit, der mittlerweile offenbar nicht nur fließend Deutsch, Polnisch sowie Englisch und Arabisch beherrschte, sondern des Persischen und des Urdu gleichermaßen mächtig war, als Unterstaatssekretär die Leitung der Nah- und Mittelost-Abteilung im Außenministerium.

Ihren Höhepunkt und krönenden Abschluss fand Muhammad Asads Laufbahn im pakistanischen Staatsdienst, als er schließlich zu Beginn des Jahres 1952 zum Vertreter des Sezessionsstaates bei den Vereinten Nationen in New York im Rang eines Gesandten bestellt wurde. Als Mitglied der pakistanischen UN-Delegation umfassten seine Wirkungsbereiche zudem die Abrüstungskommission des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen sowie das *Committee on Information from Non-Self-Governing Territories*, dem der diplomatische

Filmplakat zum preisgekrönten Dokumentarfilm „Der Weg nach Mekka“ des österreichischen Regisseurs Georg Misch aus dem Jahre 2008 über das Leben des islamischen Autors Leopold Weiss alias Muhammad Asad.





Quereinsteiger als stellvertretender Vorsitzender angehörte. Im Zusammenhang mit den Querelen um die Trennung von seiner damaligen Ehefrau und seiner Heirat mit einer zum Islam konvertierten US-Amerikanerin polnischer Herkunft schied Asad jedoch nach weniger als einem Jahr wieder aus dem diplomatischen Dienst Pakistans aus.

## Privatgelehrter

Asad verschwand damit in der politischen Versenkung und zog sich in der Folge in eine Art Privatgelehrtentum zurück, wobei er ein wechselvolles Wanderleben mit Stationen unter anderem in Beirut, Lahore, Genf, Tanger und Sintra führte. Bis zu seinem Tod vier Jahrzehnte später im andalusischen Mijas an der Costa del Sol unternahm er offenbar keine Anstalten mehr, erneut auf dem eigentlichen politischen Parkett zu agieren, sondern konzentrierte sich auf seine publizistische Tätigkeit. In diesem Zeitraum entstand neben seinem ersten Erinnerungsbuch *The Road to Mecca* (1954) auch sein opus magnum, eine ausführlich kommentierte, vollständige englische Übersetzung des Koran mit dem Titel *The Message of the*

*Qur'an*, die 1980 auf den Markt kam. Noch 1963, also mehr als 15 Jahre nach der Teilung des südasiatischen Subkontinents, stilisierte Asad die Genese Pakistans zum Hoffnungsgründ und für die ganze islamische Welt.

In diesem Sinne wertete er zumindest in seinen für die Öffentlichkeit bestimmten Äußerungen die Entstehung des – überstürzt aus der Taufe gehobenen – Staates als Beleg dafür, dass der Islam auch heute noch „eine überaus machtvolle und lebendige Kraft“ darstelle, die „unter zahllosen Millionen Menschen jene höchste Anstrengung des Herzens und des Geistes hervorzurufen [imstande sei, D. S.], die die Geschicke von Nationen beeinflussen kann“. Bereits 1950 hatte er allerdings noch eingeräumt, dass er nach der Unabhängigkeit Britisch-Indiens der festen Überzeugung gewesen sei, „wir würden ‚mit tausend Masten‘ in eine neue Zukunft segeln“, „und jetzt sieht es so aus“, wie er angesichts des pakistanischen *nation-building* in diesem Zusammenhang schrieb, „als ob ich nur meine eigenen Hoffnungen und nicht die Wirklichkeit um mich herum gesehen hätte – und daß die Tatsachen weder mich noch jene Hoffnungen rechtfertigten“. Seine letzte Ruhestätte fand der einstige Ibn Sa'ud-Apologet und Befürworter Pakistans auf dem islamischen Friedhof in Granada oberhalb der Alhambra.

Mohammed Asas

Mischief Films (CC BY-NC-ND 3.0)



## Literaturhinweise

Asad, Muhammad, *Der Weg nach Mekka*, Berlin; Frankfurt a. M., Fischer 1955.

Asad, Muhammad; Asad, Pola Hamida, *Home-coming of the Heart* (1932-1992). Edited and Annotated by Muhammad Ikram Chaghatai, Lahore, Truth Society 2012.

Chaghatai, Muhammad, [Hrsg.], *Muhammad Asad: Europe's Gift to Islam*, Bd. 1, Lahore, Sang-e-Meel Publications 2006.

Kramer, Martin, *The Road from Mecca: Muhammad Asad (born Leopold Weiss)*, in: Kramer, Martin [Hrsg.], *The Jewish Discovery of Islam: Studies in Honor of Bernard*

Lewis, Tel Aviv, *The Moshe Dayan Center for Middle Eastern and African Studies Tel Aviv University* 1999, S. 225-247.

Schlosser, Dominik, *Lebensgesetz und Vergemeinschaftungsform. Muhammad Asad (1900-1992) und sein Islamverständnis*, Berlin, EB-Verlag (in Vorbereitung).

Schulze, Reinhard, *Allein und fremd und anders. Orientalismus. Lebenskrisen und Konversion. Anmerkungen zur Konversion von Leopold Weiss (1900-1992) zum Islam*, in: Regina Laudage-Kleeberg; Hannes Sulzenbacher [Hrsg.], *Treten Sie ein! Treten Sie aus! Warum Menschen ihre Religion wechseln*, Berlin, Parthas 2012, S. 190-197.

Schulze, Reinhard, *Anmerkungen zum Islamverständnis von Muhammad Asad (1900-1992)*, in: Rainer Brunner; Monika Gronke; Jens Peter Laut [Hrsg.], *Islamstudien ohne Ende. Festschrift für Werner Ende zum 65. Geburtstag*, Würzburg, Ergon 2002, S. 429-447.

Windhager, Günther, *Leopold Weiss alias Muhammad Asad. Nahost-Korrespondent der Kölnischen Zeitung*, Dissertation Universität Wien, 2005.

Windhager, Günther, *Leopold Weiss alias Muhammad Asad. Von Galizien nach Arabien 1900-1927*, Wien; Köln, Böhlau 2002.

Windhager, Günther, *Vom Journalisten zum islamischen Denker und pakistanischen Diplomaten. Muhammad Asad (geb. Leopold Weiss) in Indien und Pakistan 1932-1952*, in: Margit Franz; Heimo Halbrainer [Hrsg.], *Going East - Going South. Österreichisches Exil in Asien und Afrika*, Graz, Clio 2014, S. 433-474.

## Zum Autor:

Dominik Schlosser hat eine religionswissenschaftliche Doktorarbeit über Mohammad Asad an der Universität Erfurt abgeschlossen. Die Dissertation soll unter dem Titel „Lebensgesetz und Vergemeinschaftungsform. Muhammad Asad (1900-1992) und sein Islamverständnis“ beim EB-Verlag (Berlin) erscheinen.